

### Fokussierte Ethnographie: Soziologie, Ethnologie und die neue Welle der Ethnographie

Knoblauch, Hubert

Postprint / Postprint

Zeitschriftenartikel / journal article

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Knoblauch, H. (2001). Fokussierte Ethnographie: Soziologie, Ethnologie und die neue Welle der Ethnographie. *Sozialer Sinn*, 2(1), 123-141. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-6930>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Hubert Knoblauch

## Fokussierte Ethnographie

### Soziologie, Ethnologie und die neue Welle der Ethnographie<sup>1</sup>

Die soziologische Auseinandersetzung mit ethnographischen Methoden scheint im deutschsprachigen Raum etwas befremdlich. Obwohl sich hier nämlich mittlerweile eine breite qualitative Forschungstradition ausgebildet hat, weist diese doch einen starken Hang zur Bearbeitung von Texten als Rohdaten auf, die entweder die Form von Interviews, natürlichsprachlichen Texten oder von Handelnden hergestellten Dokumenten annehmen (vgl. Hitzler/Honer 1997). So fruchtbar die daraus resultierende hermeneutische Tradition auch ist, geht sie doch auf Kosten dessen, was andernorts als Kern der qualitativen Sozialforschung angesehen wird. Im angelsächsischen Sprachraum wird qualitative Forschung im Regelfall mit Ethnographie verbunden, ja beides wird sogar häufig gleichgesetzt (vgl. z.B. Vidich/Lyman 1994). Dagegen spielt die Ethnographie im deutschsprachigen Raum bislang eine sehr untergeordnete Rolle. Ethnographische Arbeiten wurden nur von vereinzelt Autoren unternommen oder systematisch behandelt (z.B. Girtler 1980; Hildenbrand 1983), und erst in den letzten Jahren werden sie in größerer Breite betrieben (Knoblauch 1996; Hirschauer/Amann 1997).

Freilich ist kaum zu übersehen, daß die Wiederbelebung der Ethnographie im Zeichen der Diskussionen steht, die vor allem von der amerikanischen Kulturanthropologie ausgelöst wurden. Die Krise der Repräsentation, die Fiktionalität ethnographischer Darstellungen und der implizite Ethnozentrismus sind die thematischen Schwerpunkte dieser Diskussionen, die vielfach bis an die nichtwissenschaftliche Öffentlichkeit gedrungen sind. Die Breite der Rezeption dieser Diskussionen hat dazu geführt, daß heute vielfach auch auf die kulturanthropologischen Methoden zurückgegriffen wird, wenn es um die Untersuchung unserer eigenen Kultur geht. Dies gilt vor allen Dingen für die Volkskunde und europäische Ethnologie, in der die Ethnographie eine bedeutende Rolle spielt. Doch auch in der Soziologie wird diese Auffassung vertreten. So scheinen Amann und Hirschauer (1997:10) davon auszugehen, daß die Ethnographie der

1 Für ihre hilfreichen Kommentare möchte ich mich bei Magie Kusenbach, Anne Honer, Bernt Schnettler, Gerd Spittler sowie den Gutachtern der Zeitschrift sozialersinn bedanken.

eigenen Kultur auf die Kulturanthropologie zurückzuführen sei. Auch in manchen anderen Texten wird der Eindruck vermittelt, als sei die Ethnographie eine Methode, die erst in jüngerer Zeit von der Kulturanthropologie übernommen und auf die eigene Gesellschaft angewendet wurde. So fruchtbar sich diese Rezeption kulturanthropologischer Debatten vor allen Dingen auf die Behandlung erkenntnistheoretischen Probleme auswirkte, so verdeckt sie doch auch leicht die eigenständige Tradition einer soziologischen Ethnographie. Diese Tradition nimmt schon in den 20er Jahren - also zu einer Zeit, zu der auch die ethnographische Methode in der Ethnologie wissenschaftliche Züge annimmt — in den Vereinigten Staaten deutlich umrissene Züge an, und sie entwickelt sich dort so schnell, daß sie bald als die zentrale sozialwissenschaftliche Methode erscheint. Auch wenn ihre Bedeutung zugunsten anderer Methoden deutlich abgenommen hat, so bleibt sie doch ein kontinuierliches Element soziologischer Forschung, das seinen Ausdruck auch im heutigen „Journal of Contemporary Ethnography“ (vormals „Urban Life“) findet.<sup>2</sup> War die Ethnographie in der deutschsprachigen Soziologie zuvor lediglich punktuell betrieben worden, so führt die zunehmende Akzeptanz qualitativer Methoden auch zu einer verstärkten Beschäftigung mit der Ethnographie.<sup>3</sup>

Im Unterschied zur ethnologischen Ethnographie zeichnet sich die *soziologische Ethnographie* dadurch aus, daß sie in der eigenen Gesellschaft durchgeführt wird. Zwar hat sich auch die Ethnologie im Laufe der siebziger Jahre verstärkt der eigenen Kultur zugewandt, doch stützte sie sich dabei kaum auf die Erfahrungen, die eine damals sehr viel prominenter soziologische Ethnographie bei der Erforschung der Gesellschaft machte, in der sie selbst lebte.<sup>4</sup> Vielmehr bekümmerte sie sich um die für sie spezifischen Probleme, die die „Rückkehr aus der Fremde“ und die Beschäftigung mit dem Eigenen für sie aufwarf.<sup>5</sup> Wie erwähnt, regte dieses Problem auch in der Soziologie interessante Debatten an, die unter dem Titel einer postmodernen Ethnographie geführt wurden. Allerdings haben diese mittlerweile wieder auslaufenden Debatten (Marcus 1998) die spezifisch soziologische Tradition der Ethnographie und die ihr eigene Fragestellung so verdeckt, daß in manchen soziologischen Publikationen zum The-

2 Zur frühen Ethnographie vgl. Lindner (1990); eine Eindruck von der Ethnographie nach dem II. Weltkrieg bietet die Einführung von Lofland (1971). Zu erwähnen ist auch noch die Zeitschrift „Symbolic Interaction“, das Jahrbuch „Studies in Symbolic Interaction“, neuerdings die Zeitschrift „Ethnography“, das „Forum Qualitative Sozialforschung“ und „sozialersinn“.

3 Für den deutschsprachigen Raum ist sicherlich die Vorreiterrolle Girtlers zu erwähnen. Vgl. dazu Girtler (1984). Seit 1990 fanden mehrfach Tagungen zur Ethnographie statt - auch im Rahmen der Soziologie-Kongresse.

4 So bildete sich im Laufe der siebziger Jahre in den USA eine Anthropologie der Arbeit aus, die indessen kaum Bezug nahm auf die ethnographischen Arbeits- und Organisationsstudien, die etwa der Soziologe Hughes seit den 1940er Jahren durchführte (Heath 1983) und die nach ihm in der Soziologie fortgeführt wurde. Eine Übersicht zum ethnologischen Ansatz bietet etwa Nothnagel (1993).

5 Vgl. dazu auch Hirschauer und Amann 1997. Ich werde auf die besondere Problematik der „Befremdung“ für den Fall der soziologischen Ethnographie im 4. Abschnitt dieses Beitrages eingehen.

ma zwar die einschlägigen ethnologischen Arbeiten erwähnt sind. Neuere soziologische Ethnographien und ihre methodische Entwicklung finden jedoch kaum mehr Beachtung. Dies ist insbesondere deswegen mißlich, weil sich gerade im Rahmen der soziologischen Ethnographie neuere Entwicklungen abspielen, die in angewandten Disziplinen (etwa in der Informationswissenschaft, in den Ingenieurwissenschaften oder der Architektur) weitaus eher rezipiert werden als in der Soziologie.

Dieser Aufsatz dient dazu, eine dieser ethnographischen „Bewegungen“ innerhalb der Soziologie und der Sozialwissenschaften bewußt zu machen. Gerade weil der von dieser Bewegung geteilten ethnographischen Praxis bislang keine besondere Darstellung gewidmet wurde, soll dieser Aufsatz diejenigen, die dieser Praxis mehr oder weniger bewußt schon folgen, auf die Möglichkeiten, Grenzen und Probleme dieser Praxis hinweisen, die sich in den bisherigen Arbeiten abzeichnen.

Die hier skizzierte ethnographische Bewegung umfaßt keineswegs das Gesamt der gegenwärtigen Ethnographie, die gerade im deutschsprachigen Raum eine gewisse Blüte erlebt. So wird etwa die ethnographisch orientierte Gemeindeforschung in jüngerer Zeit wieder belebt (vgl. z.B. Neckel 1999), und auch die klassisch soziologische Ethnographie eher marginaler gesellschaftlicher Gruppen wird hier wieder betrieben — wenn auch nicht einem mit den USA vergleichbaren Maße.<sup>6</sup> Mit dem Begriff der *fokussierten Ethnographie* soll hier jedoch das Augenmerk auf eine besondere Form der ethnographischen Praxis gelenkt werden, die von einer Reihe zunächst angelsächsischer, zunehmend aber auch deutschsprachiger Forschender betrieben wird. Weil diese ethnographische Praxis quer über die Disziplinen hinweg betrieben wird, kann man sie auch eine Bewegung nennen. Bevor wir uns mit der Frage beschäftigen, was diese ethnographische Praxis auszeichnet, möchte ich diese Bewegung kurz umreißen. Dabei sollte betont werden, daß es sich bei dem Begriff der fokussierten Ethnographie keineswegs um eine gängige Selbstbezeichnung handelt.

Die fokussierte Ethnographie kontrastiert vor allem zu den Arten der Ethnographie, in denen eine Feldforscherin sich über lange Zeit in einer fremden Kultur aufhält. Nicht nur daß sie sich auf die eigene Kultur konzentriert; überdies legt sie den Schwerpunkt auf einen besonderen Ausschnitt dieser Kultur. Diese Fokussierung findet sich schon in der soziolinguistisch orientierten Ethnographie der Kommunikation, die von Gumperz und Hymes (1964) seit Anfang der sechziger Jahre gefördert wurde.<sup>7</sup> Doch auch schon Festinger et al. (1956) konzentrierten sich in ihrer berühmten Ethnographie auf die Versammlungen der Mitglieder einer religiösen Vereinigung, ohne an deren Leben außerhalb dieser Versammlungen teilzunehmen. Diese religionssoziologische Fokussierung auf besondere rituelle Ereignisse zeichnet eine ganze Richtung der „congrega-

6 So etwa zu Migranten: Schiffauer (1991); zu marginalen Kulturen vgl. Knoblauch (1991), Hitzler (1995).

7 Und diese „Fokussierung“ steht auch heute in der soziolinguistischen Ethnographie noch im Vordergrund, deren „focus“, nach Erickson (1988: 1081), „is at once on social situations of use, on the ordinary and persistent habits of use, and on the specific linguistic and behavioral organization of the usage itself“.

tional ethnography"<sup>8</sup> aus. Eine besondere Rolle für die Fokussierung der Ethnographie spielt zweifellos Erving Goffman.<sup>9</sup> In Goffmans Tradition beschränkt sich etwa die Ethnographie Humphreys (1970) lediglich auf die Beobachtung einer besonderen Situation, in der verschiedene Männer anonymen Sex vollziehen. Auch Hayano (1982) konzentriert seine Beobachtungen auf einen besonderen Ausschnitt des Lebens von Kartenspielern, den man heutzutage als Szene bezeichnen würde. Eine wichtige Bedeutung in der Entwicklung der fokussierten Ethnographie kommt sicherlich auch der Konversationsanalyse zu. Diese Bedeutung liegt nicht nur im Naturalismus begründet, den Harvey Sacks (1963) sehr programmatisch einforderte. (Ich werde auf den Naturalismus, der alle fokussierten Ethnographien auszeichnet, später noch einmal zu sprechen kommen.) Die Konversationsanalyse ist auch insofern von Bedeutung, als sie sich ausdrücklich um den Einsatz ethnographischer Methoden bemüht (vgl. Moerman 1988).

Eine besondere Bedeutung für die fokussierte Ethnographie spielte daneben die Wissenschaftssoziologie. Sie hat es zwar mit einem institutionellen Bereich zu tun, den sie zuweilen in der für klassische Ethnographie typisch holistischen Weise zu erfassen versucht (vgl. dazu z.B. Latour/Woolgar 1986). Zugleich aber zeichnet sie sich durch die Konzentration auf bestimmte Aspekte wissenschaftlicher Tätigkeiten aus - wie etwa das Benutzen von Instrumenten, die Tätigkeit des Sehens oder die Verwendung von Dokumenten (Knorr-Cetina 1984; Hirschauer 1992). Es ist diese Konzentration auf bestimmte Aspekte von Feldern, die hier als Fokussierung bezeichnet werden soll. Verortete sich die wissenschaftssoziologische Forschung im Rahmen einer ethnographisch beschriebenen Kultur, so versteht sich eine Reihe nachfolgender Arbeiten noch immer als Ethnographien, obwohl sie sich ausschließlich auf einzelne Handlungsaspekte konzentrieren. Dazu gehören etwa die Arbeiten im Umfeld der Workplace Studies, ethnographisch orientierter Untersuchungen der Tätigkeit in Organisationen, in denen mit modernen Technologien gearbeitet wird.<sup>10</sup> Dabei handelt es sich zum einen um eher konventionelle Formen der Ethnographie, die sich der teilnehmenden Beobachtung bedienen (Hughes et al. 1994), oder um das, was Heath und Luff (1992) als ethnomethodologisch informierte Ethnographie bezeichnen. Zu dieser letzten Richtung kann auch eine Richtung gezählt werden, deren Fokussierung im Begriff der „Ethnographie des Sehens“ zum Ausdruck kommt. Sie untersucht mit den Mitteln der fokussierten Ethnographie (die unten erläutert werden), wie Sehen vollzogen wird.<sup>11</sup> Eine ausgeprägtere Rolle spielt eine solcherart fokussierte Ethnographie auch außerhalb der Soziologie in den Ingenieurwissen-

8 Beispiele dafür finden sich in Becker und Eiesland (1997).

9 Goffmans Karriere begann ja mit einer Ethnographie der Shetland Inseln, und er führte mindestens zwei weitere Ethnographien durch. Zur Methode vgl. Goffman (1996).

10 Eine ausführliche Darstellung der Workplace Studies findet sich in Heath/Knoblach (1999); Heath, Knoblach und Luff (2000).

11 Vgl. dazu Goodwin/Goodwin (1996). Daß diese Ethnographie des Sehens keineswegs nur mit videoanalytischen Methoden arbeiten muß - und daß sich die Ethnographie durchaus auch quantifizierender Methoden bedienen kann -, zeigt sehr anschaulich Norris' und Armstrongs (1999) Ethnographie über die Arbeit in Video-Überwachungszentren.

Schäften, wo sie übrigens ausdrücklich als aus der Soziologie entlehene Methode angesehen wird. Im Bereich der CSCW (also der Computer-gestützten kooperativen Arbeitssysteme) ist die Ethnographie „now one of the key approaches (...) to specify the role of Computer based Systems in work practice“ (Harper, o.J.: 2). Die Bedeutung der Ethnographie anerkennt auch der Bereich des „Requirement Engineering“, der sich mit den Anforderungen an technische Systeme auseinandersetzt (Jirotko/Goguen 1994). Formen der fokussierten Ethnographie werden im Bereich der Wirtschaftsinformatik breit eingesetzt; auch die Architektur- und die Museumsforschung nutzt diese Methoden.

So schwach entwickelt die Ethnographie hierzulande auch sein mag, so finden sich doch auch hier Ansätze zu einer fokussierten Ethnographie, die sich vor allem an der „Ethnographie der Kommunikation“ orientieren.<sup>12</sup> Dazu zählt etwa die Untersuchung von Schmitt (1988), der sich mit der informellen Kommunikation einer Gruppe vom Kiosk Gästen beschäftigte, die Ethnographie der Kaffeefahrt als einer sozialen Veranstaltung (Knoblauch 1987; 1988) oder jüngst der Ansatz von Neumann-Braun und Deppermann (1998), die sich mit den Kommunikationskulturen Jugendlicher auseinandersetzen. Das besondere Merkmal wird im Englischen in dem Begriff der „wired ethnography“ zum Ausdruck gebracht: Es handelt sich um eine Ethnographie, die sich ihres Gegenstandes mit den jeweils modernsten Aufzeichnungsmethoden versichert. So zeichnete die Forschergruppe um Luckmann schon in den frühen achtziger Jahren langfristig Gespräche in Familien und Wohngemeinschaften auf (vgl. Keppler 1994; Bergmann und Luckmann 2000). Seit den 90er Jahren wurde die Analyse von Videoaufzeichnungen natürlicher Situationen ein immer häufigerer Gegenstand, so daß man fast behaupten könnte, die Ethnographie sei eine Art wissenschaftlicher Vorreiter der gegenwärtigen populären Mode, Menschen in Alltagssituationen massenmedial zu beobachten.<sup>13</sup> Diese Form der „ethnographic research“ hat seit kurzem Eingang auch in die angelsächsische Marktforschung gefunden hat: Forscher beobachten das „natürliche Konsumverhalten“ von Menschen und zeichnen es in deren Wohnungen auf.<sup>14</sup>

Mit dem Begriff der fokussierten Ethnographie soll hier also keineswegs ein programmatischer Begriff geschaffen werden, der noch der Umsetzung in die Forschung harpte. Ganz im Gegenteil soll mit dem Begriff eine Form der bereits betriebenen ethnographischen Praxis beschrieben werden, die sowohl hierzulande, vor allem aber im angelsächsischen Bereich schon seit langem existiert, ohne jedoch systematisch bedacht und methodologisch reflektiert worden zu sein. Diese Reflexion ist schon deswegen vonnöten, weil diese Art der Ethnographie in jüngerer Zeit in einem Maße um sich greift, daß sie nurmehr schwer überschaubar ist. Und sie ist schließlich auch deswegen notwendig, weil sich die

12 Die „Ethnographie der Kommunikation“ ist ganz ohne Zweifel von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung dessen, was hier als fokussierte Ethnographie bezeichnet wird. Zu diesem Forschungsansatz vgl. Bauman/Sherzer (1974).

13 Dieser Zusammenhang bleibt freilich noch zu überprüfen - wie übrigens auch der zwischen Garfinkels Krisenexperimenten und der „candid camera“, also der versteckten Kamera.

14 So verfügt die Britische Telecom über eine eigene „Ethnographic Research“ Unit.

Forscher und Forscherinnen, die ihren Spuren folgen, bislang kaum auf methodische und methodologische Vorgaben stützen können. Im folgenden werde ich deswegen zunächst versuchen, die Merkmale dieser ethnographischen Praxis zu bestimmen, bevor ich mich dann mit einigen ihrer methodologischen Aspekte auseinandersetze.

## Grundzüge der fokussierten Ethnographie

Die einzigen, der sich m.E. mit dem hier angesprochenen Phänomen auf eine systematische Weise beschäftigt haben, ist die Forschungsgruppe um J.A. Hughes. Es ist durchaus bezeichnend, daß sie sich dieses Phänomens mit Blick auf die angewandte Forschung im Bereich der technologischen Systementwicklung annimmt (Hughes et al. 1994).

Hughes und seine Co-Autoren unterscheiden verschiedene Formen der angewandten Ethnographie (im Bereich des System Design). Als *concurrent ethnography* bezeichnen sie eine ethnographische Untersuchung, die parallel zur Entwicklung eines technologischen Systems und mit Schwerpunkt auf seine Einsetzbarkeit in der Praxis durchgeführt wird. Dies ist etwa der Fall, wenn ein neues Kommunikationssystem für Notfalldienste eingeführt wird und während der Einführung eine ethnographische Beobachtung der Änderungen der technologischen Systeme oder der Arbeitsabläufe durchgeführt wird. Diese Form der Ethnographie kann zwar bis zu einem Jahr dauern, beschränkt sich aber ausschließlich auf die mit der Technologie verbundenen Aktivitäten. Weitaus kürzere Zeiträume zeichnet eine weitere Form aus, die Hughes et al. *quick and dirty ethnography* nennen.<sup>15</sup> Dieser Titel klingt pejorativer als das, was er bezeichnet: Kurzfristige ethnographische Studien, mit denen man sich rasch allgemeine Informationen über den Bereich verschafft, in dem z.B. ein zu entwickelndes System eingesetzt werden soll. Für den Fall etwa, daß einem Untergrundbahnnetzwerk tragbare Informationssysteme zur Verfügung stehen, wird in einem ethnographischen Schnelldurchlauf die Arbeit der mobilen Arbeitskräfte erforscht. Demgegenüber wird eine *evaluative ethnography* durchgeführt, um nachträglich bestimmte Entwicklungsannahmen zu überprüfen: Wie gehen die Arbeitskräfte mit den neuen Informationen um? Wie werden die Technologien tatsächlich verwendet? Daneben unterscheiden Hughes et al. (1994) noch ein „re-assessment of previous studies“. Darunter ist eine Art Sekundäranalyse früherer Ethnographien zum Thema zu verstehen. Diese Arbeit, die zur Obligatorik jeder Ethnographie zählt, ist indes für den hier behandelten Zusammenhang nicht von besonderem Interesse.

Es ist zwar offenkundig, daß sich diese Typologie an den spezifisch anwendungsbezogenen Aufgaben einer Ethnographie orientiert, die sich besonders mit technologischen Systemen beschäftigt. Zugleich weist sie auf einige der Eigen-

15 Sehr ähnlich gestaltet sich das „Rapid Rural Appraisal“ und das „Participatory Rapid Rural Appraisal“, eine ethnologische Feldforschungsmethode, die sich auf wenige Tage oder Wochen beschränkt. Vgl. Schönhuth/Kevelitz 1993.

schatten hin, die die auch weniger technologisch-anwendungsbezogene Richtungen der Ethnographie teilen, die wir oben genannt haben. Einige der gemeinsamen Charakteristiken dieser fokussierten Ethnographien möchte ich im folgenden hervorheben, um die Besonderheit dieser Vorgehensweise gegenüber der gängigen Ethnographie aufzuzeigen. Der Anschaulichkeit halber soll dies zunächst graphisch geschehen (vgl. Abb. 1):

<i>Konventionelle Ethnographien</i>	fokussierte Ethnographien
langfristige Feldaufenthalte	kurzfristige Feldaufenthalte
erfahrungsintensiv	datenintensiv/analyseintensiv
zeitextensiv	zeitintensiv
Impressionen schreiben	technische Aufzeichnungen aufzeichnen
solitäre Erhebung und Auswertung	Einbezug von Forschergruppen
offen	fokussiert
soziale Felder	kommunikative Aktivitäten
Erfahrungen	Kommunikationen
Teilnehmerrolle	Feld-Beobachtungsrolle
Erfassung des Insiderwissens	Erfassung des Hintergrundwissens
subjektiv verarbeiten	konservieren
Notizen	Transkriptionen und Notizen
kodieren	kodieren und Analyse (Sequenz-, Gattungs-, ethnosemantische, linguistische, hermeneutische)

Abb. 1: Kontrastiver Vergleich von konventioneller und fokussierter Ethnographie

Der systematische Eindruck dieser Übersicht täuscht, denn in der Regel sind die einzeln genannten Eigenschaften an andere geknüpft, die in der Liste getrennt werden müssen. Auch diese Verbindungen sollen hier auch kurz angedeutet werden. Ein wesentlicher Unterschied zwischen der gängigen und fokussierten Ethnographien besteht auf den ersten Blick *im unterschiedlichen Zeitaufwand*. Die ethnologischen und häufig auch die herkömmlichen soziologischen Ethnographien kann man als besonders *erfahrungsintensiv* und *zeitextensiv* bezeichnen: die Feldforscher tauchen sozusagen in die Lebenswelt der untersuchten sozialen Wirklichkeit ein und zehren somit von der Fülle der subjektiven Erfahrungen, die sie im Laufe einer langen Zeitdauer machen, in der sie Teil dieser Lebenswelt werden. Gerade in methodologischen Schriften und Handbüchern wird häufig das (in der Forschungspraxis höchst selten realisierbare) Bild verbreitet, auch soziologische Ethnographien erforderten das langfristige Eintauchen der Forschenden im Feld.<sup>16</sup> Aus diesem Grund wird in der Ethnologie und in der konventionellen soziologischen Ethnographie zuweilen etwas abwer-

16 „Wenn Ethnographen von irgendetwas überzeugt sind, dann von der Annahme, daß die situative Praxis und das lokale Wissen nur durch länger dauernde Teilnahme (...) einer Analyse zugänglich gemacht werden können“. Lüders (2000: 391). Freilich steht in Frage, was man unter einer langen Dauer versteht. Häufig mißt sich die soziologische Ethnographie hier aber - mit regelmäßig sehr schlechtem Gewissen - an der in vielen ethnologischen Studiengängen beibehalteten Forderung nach einjährigen Feldaufenthalten.



tend auf die aus dieser Sicht oberflächlich kurzen Feldzugänge herabgesehen, Dennoch zeichnet sich die fokussierte Ethnographie gerade durch die Kürze ihrer Feldaufenthalte aus. Denn sie ist *selten zeitextensiv*. Tatsächlich kann es vorkommen, daß sich einzelne Untersuchungen lediglich auf sehr kurzfristige „Feldaufenthalte“ von mehreren Tagen stützen. Zum Ausgleich dazu zeichnet sich die fokussierte Ethnographie jedoch dadurch aus, daß sie in einem anderen Sinne intensiv ist. Man kann sie als besonders *datenintensiv* bezeichnen. Datenintensivität bedeutet, daß relativ kurze Zeitspannen in der beobachteten Wirklichkeit durch eine große Menge detaillierter Daten „abgedeckt“ werden. Diese Datenintensität liegt im Einsatz verschiedener technischer Aufzeichnungsgeräte begründet. Gerade das macht ihre Neuigkeit aus: daß sie die klassische teilnehmende Beobachtung in „natürlichen Situationen“ durch den Einsatz von Tonband, Videorecorder und anderer, zunehmend digitalisierter Aufzeichnungsverfahren ergänzt.<sup>17</sup> Insofern zeichnet sich diese Ethnographie also keineswegs mehr durch den „Verzicht auf extrakorporale Forschungsinstrumente“ (Amann/Hirschauer 1997: 25) aus. Technische Geräte zählen vielmehr zum wesentlichen Instrument der Forschung, das gleichrangig neben der menschlichen Beobachtung fungiert.<sup>18</sup>

Der Einsatz technischer Aufzeichnungsgeräte ist keineswegs verpflichtend für fokussierte Ethnographien. Gerade ältere Studien, wie etwa die schon erwähnte „klassische“ Ethnographie, „When Prophecy Fails“ von Festinger, Rieken und Schachter (1956), mußten noch weitgehend ohne solche Hilfsgeräte auskommen. (Es ist aber sicherlich bezeichnend, daß sie dennoch schon in dieser Arbeit Tonbandgeräte einsetzten.) Auch heutzutage gibt es durchaus fokussierte Ethnographien, die weitgehend auf audiovisuelle Geräte verzichten (Norris und Armstrong 1999 - und das bei der Analyse der Arbeit an Videoüberwachungsanlagen!). Der Einsatz von Aufzeichnungsgeräten verdeutlicht deswegen vielmehr gerade die Tendenz dieser Ethnographien zur Fokussierung.

Die Besonderheit der Ethnographie besteht herkömmlich zweifellos darin, daß schon die Datengewinnung aus *Schreibakten* besteht, in denen Protokolle hergestellt werden. Häufig wurde dieser Form der Datengewinnung der Vorwurf des Impressionismus gemacht, denn die Daten sind nicht nur von den persönlichen Sprachkompetenzen abhängig, sondern werden ausschließlich durch ein einziges beobachtendes Bewußtsein gewonnen. Zwar bleibt bei der fokussierten Ethnographie das Bewußtsein nach wie vor beteiligt an der Beobachtung, doch wird diese ergänzt durch technisch vermittelte Beobachtungen. Freilich unterliegen diese technische Aufzeichnungen der Perspektivität und Selektion.

17 Man sollte beachten, daß die rasante Entwicklung der visuellen Technologien ungeheure Möglichkeiten der Forschung eröffnet, die bislang kaum diskutiert werden. Abgesehen von der fortschreitenden technischen Verbesserung der Videosysteme denke man nur an die kabellose synchrone Übertragung visueller Daten, an die automatische Bilderkennungssysteme und die Expertisierung der visuellen Beobachtung. Zudem erlauben immer ausgeklügeltere informationstechnische Werkzeuge eine ebenso intensive Auswertung der gespeicherten Daten.

18 Freilich wirft der Einsatz dieser Geräte das Reaktanz-Problem auf. Doch abgesehen davon, daß auch Beobachter Reaktanz erzeugen, sollte man beachten, daß die Popularität von Videosystemen zu einer sehr breiten Akzeptanz ihrer Verwendung geführt hat, und zwar sowohl im privaten wie im professionellen Bereich.

tivität. Es ist sicherlich richtig, daß technische Aufzeichnungen "keineswegs interpretativ neutral" sind (Hirschauer/Amann 1997:32). Sie weisen indessen einen besonderen Vorteil auf, der darüber nicht übersehen werden sollte: unabhängig von der Interpretation und Analyse der erhebenden Forscher sind die audiovisuellen Daten anderen Beobachtern prinzipiell auf dieselbe Weise zugänglich wie denen, die sie erhoben haben. In diesem Sinne stärkt diese Vorgehensweise die im Rahmen der Ethnographie sehr problematische Intersubjektivität der Beobachtungen, und sie erzeugt eine Art von Validität, die mit keiner anderen Methode erreicht werden kann (vgl. Peräklyä 1997).

Die intersubjektive Beobachtbarkeit der Daten ist ein wesentliches Merkmal der fokussierten Ethnographie, denn sie ermöglicht ihre Analysierbarkeit in *Forscherguppen*. (Dies gilt keineswegs nur für die Team-Ethnographie, sondern auch und gerade für einzeln durchgeführte Erhebungen.) Während die herkömmliche Feldforschung bis zur Fertigstellung der Texte ein sehr solitärer Prozeß ist und entsprechende psychologische Anforderungen stellt (vgl. z.B. Lofland 1971), können die Analysen der fokussierten Ethnographie kaum durchgeführt werden ohne den dauerhaften Einbezug von Forschergruppen: sie dienen nicht nur zu Präsentation erster Beobachtungen, sie fördern auch die Generierung intersubjektiv nachvollziehbarer Interpretationen und verhindern das „Verrennen“, also die aufwendige Verfolgung von Deutungen, die intersubjektiv nicht plausibilisierbar sind.<sup>19</sup>

Eine der wesentlichen Voraussetzungen (und eine Ressource) der Analyse ist die *Transkription* der Daten, deren Genauigkeitsgrad je nach Fragestellung variiert. In den häufig an mündlicher Kommunikation interessierten Projekten schließt das die Berücksichtigung paralinguistischer Elemente mit ein; in einigen Forschungsgruppen werden auch verschiedene prosodische Eigenschaften erfaßt.<sup>20</sup> Besonders im Kontext ethnographischer Arbeit, die neben den Transkripten natürlicher Interaktionen noch andere Datensorten (Interviewaufzeichnungen, Gesprächsprotokolle, Beobachtungsnotizen etc.) umfaßt, ist die Frage, was wie genau transkribiert werden soll, eingebettet in eine umfassende Strategie des Datenmanagements, die auch die pragmatischen Aspekte der Forschung miteinbezieht: So sollte bedacht werden, daß genaue Transkriptionen vor allem audiovisueller Daten höchst zeitextensiv sind; daneben sind auch die Analysen in Forschergruppen in aller Regel zwar sehr intensiv, jedoch wenig extensiv, so daß hier sehr präzise Transkriptionen und eine begründete Selektionen des ge-

19 Mit diesem Aufzeichnungspostulat steht die fokussierte Ethnographie nicht nur in der Nähe der Konversationsanalyse und der Ethnographie der Kommunikation. Sie schließt auch an Verfahren an, die erstmals von Seiten des „Natural History Approach“ verwendet wurden. Von besonderer historischer Bedeutung ist die Palo Alto-Gruppe aus Psychiatern (Frieda Fromm-Reichmann), Anthropologen (Gregory Bateson), Kybernetikern, Linguisten. Die Gruppe hatte sich getroffen, um aus den verschiedenen disziplinären Blickwinkeln gemeinsam ein Stück Film ("Doris-Film") zu analysieren. Aus dem Natural History Approach entwickelte sich im Laufe der Jahre die sogenannten Kontextanalyse. Sie wird heute u.a. von Adam Kendon (1990) vertreten. Ethnographisch ist sie, weil sie betont, daß Kommunikation lediglich im Kontext untersucht werden könne.

20 Zu den Problemen der Transkription vgl. Cook 1990.

meinsam zu analysierenden Materials angeraten sind, die die Möglichkeit zu strukturellen Hypothesen ermöglichen.

Weil die Bestimmung der Grenzen Gegenstand der Untersuchung ist, kann man herkömmliche Ethnographien *offen* nennen. Sie zielen in der Regel auf die umfassende Erfassung eines sozialen Feldes, das sie im Verlauf der Erhebung bestimmt. Dagegen beziehen sich fokussierte Ethnographien nicht auf ein ganzes soziales Feld im Sinne einer sozialen Gruppe, Institution oder Organisation, das sich durch besondere Grenzen von anderen Feldern unterscheidet. Unabhängig von der Art der Aufzeichnungen konzentriert sich diese Art der Ethnographie vielmehr auf einen bestimmten Ausschnitt eines sozialen Feldes. Es sind also nicht soziale Gruppen, Organisationen, Gemeinden und andere Einheiten, die auch in ihrem Selbstverständnis eigene Felder darstellen. Weil sie sich auf Ausschnitte aus solchen Felder konzentriert, soll sie auch als fokussierte Ethnographie bezeichnet werden. Fokussiert ist diese Ethnographie nicht nur in dem Sinne, daß sie sich auf bestimmte Probleme konzentriert, die sie als Handlungsprobleme der Beobachteten ausmacht. Neben dieser Problemzentrierung ist sie auch deswegen offen, weil sie Interaktionen und Aktivitäten in den Mittelpunkt ihres Interesses stellt, die ihrerseits die Eigenschaft aufweisen, auf die Goffman mit dem Begriff der fokussierten Interaktion hingewiesen hat: es sind die Handlungszusammenhänge, auf denen die Aufmerksamkeit von Akteuren liegt. Weil sie sich von Anbeginn auf Aufzeichnungen zu stützen suchte, verwundert es nicht, daß besonders die soziolinguistische Ethnographie dieses Merkmal der Fokussierung hervorhebt. Sie legt einen „focus on the particular“, d.h. die „particulars of situated performance as it occurs naturally in everyday social interaction“<sup>21</sup>. Dies ist im Grunde nicht sehr neu: auch die älteren soziologischen Ethnographien kennen solche Fokussierungen.<sup>22</sup> Der wesentliche Unterschied zu diesen Fokussierungen liegt im Einsatz technischer Aufzeichnungsgeräte, der selbst auf die Wahl der Gegenstände Folgen hat. Die fokussierte Ethnographie beruht nur am Rande auf den subjektiven Erfahrungen und deren literarisierten Fassungen. Vielmehr hat sie es meistens mit der Analyse von *Strukturen und Mustern von Interaktion, Kommunikation und Situationen* zu tun, also etwa interaktiven Koordinationen von Arbeitsaktivitäten, den Abläufen von Streitgesprächen in Familien oder von Prüfungssituationen.<sup>23</sup>

21 Erickson 1988: 1083; Erickson betont auch, daß diese ethnographische Arbeit häufig mit Audio- und Videoaufzeichnungen kombiniert wird.

22 In seiner Übersicht über die soziologischen Ethnographie der 50er und 60er Jahre gibt Lofland (1971) folgende Schwerpunkte an: 1. *Handlungen*: Handlungen in einer zeitlich begrenzten Situationen, die von wenigen Sekunden, Minuten oder Stunden dauern kann; 2. *Aktivitäten*: Handlungszusammenhänge, die eine längere Dauer haben - Tage, Wochen, Monate - und mit denen sich die Personen stark beschäftigen; 3. *Bedeutung*: die sprachlichen Hervorbringungen der Beteiligten, die ihre Handlungen definieren und leiten; 4. *Typisierung*: die umfassende Charakterisierung von Personen in einer Situation oder in einem Feld und ihre Veränderungen darin; 5. *Beziehungen*: die Verhältnisse zwischen verschiedenen Personen, die gleichzeitig betrachtet werden; 6. *Feld* [setting]: den gesamten, erforschten Bereich als die Einheit der Untersuchung.

23 Zu Arbeitsaktivitäten vgl. Heath und Luff 1992; zu Streitgesprächen siehe Knoblauch 1990; zu Prüfungsgesprächen siehe Erickson 1982.

Auch wenn die fokussierte Ethnographie (vor allem durch den Einsatz von Transkripten) in die Nähe eher einer „textwissenschaftlicher“ Vorgehensweisen gerät, so sollte nicht übersehen werden, daß sie grundsätzlich die für alle Ethnographien typischen Mischung aus verschiedenen Datensorten aufweist (Sharrock/Anderson 1987: 244ff). Da viele Daten technisch vermittelt erhoben werden, ist die unmittelbare Kenntnis des aufgezeichneten Tätigkeiten, Vorgänge und Ereignisse ebenso typisch für diese Ethnographien wie das Durchführen der Interviews in den „Grashütten“ der Untersuchten. Neben den Aufzeichnungen werden also nicht nur Feldbeobachtungen, Feldinterviews und Informanteninterviews durchgeführt. Die Forschenden erwerben mithin auch eine praktische Vertrautheit mit dem untersuchten Gegenstand, der sich in (zumindest potentieller) Handlungskompetenz äußert. Wer etwa Techniker beim Umgang mit Geräten untersucht, sollte im Laufe der Zeit selbst diese Geräte beherrschen oder zumindest ihre Arbeitsweise beschreiben können.<sup>24</sup>

Wie in den herkömmlichen Ethnographien wird auch hier versucht, als Feld-Beobachter eine Teilnehmerrolle einzunehmen, um die „Binnenperspektive der Eingeborenen“ (Malinowski 1979: 49) einnehmen zu können. Es geht jedoch nicht um die Rekonstruktion eines kulturell typischen subjektiven Wissensvorrats. Die fokussierte Ethnographie beschränkt sich vielmehr auf das *Hintergrundwissen* hinsichtlich des Ausschnitts, der von den aufgezeichneten Daten abgedeckt wird. Wird etwa der Umgang mit einer bestimmten Technologie untersucht, so wird das Hintergrundwissen hinsichtlich dieser Technologie erhoben. Wider Erwarten erleichtert die audiovisuelle Aufzeichnung die ethnographische Arbeit in verschiedenerlei Hinsicht. Da ein Teil der Aufzeichnungen sozusagen automatisch geleistet wird, eröffnet sich zum einen Raum für die Teilnahme an den jeweiligen Aktivitäten, für informative Gespräche, für Beobachtungen von Zusammenhängen und für analytisch inspirierte Protokolle. Und zum zweiten können die Aufzeichnungen zur Elizitierung des Hintergrundwissens bei den Beobachteten selbst eingesetzt werden. Dies gilt auch für die vielen sequenzanalytisch orientierten fokussierten Ethnographien, die sich mit audiovisuellen Daten beschäftigen (vgl. z.B. Heath 1997). Sie folgen zwar in der Regel den zeitintensiven Maßgaben der ethnomethodologisch inspirierten Konversationsanalyse, erweitern diese aber durch die erwähnten ethnographischen Datensorten (Interviews, Beobachtungen, Photo- und Filmelizitierungen etc.).

## Methodologische Aspekte der fokussierten Ethnographie

Aus diesem Grunde unterscheidet sich die fokussierte Ethnographie auch sehr grundsätzlich vom ethnologischen Blick. Denn sie beruht keineswegs auf einer methodisch erzeugten Befremdung des Feldes (Hirschauer/Amann 1997), in dem

24 Gerd Spittler (o.J.) hat diese Nähe zum Gegenstand mit dem sehr anschaulichen Begriff der dichten Teilnahme umschrieben.

25 Vor allem die interpretative Soziolinguistik setzt die Elizitierungsmethoden häufig ein. Auch in der französischen Forschung spielt sie - unter dem Titel der „Autokonfrontation“ - eine namhafte Rolle. Vgl. Bayart, Borzeix und Lacoste (1997); Lacoste (1997).

sie ihren Fokus auswählt. Ganz im Gegenteil geht sie von der Bekanntheit des Feldes aus, um eben eine gezielte Fokussierung vornehmen zu können. Soziologische Ethnographie ist *gesellschaftliche Selbst-Beobachtung*. Im Unterschied zur Ethnologin, die idealtypisch in eine Gesellschaft kommt, die ihr nicht vertraut ist, kennt die soziologische Ethnographin ihre Gesellschaft (hoffentlich) schon aus eigener Erfahrung - und genau diese Erfahrung nutzt sie in der fokussierten Ethnographie. (Natürlich bieten vor allem „exotische Felder“ eine gewisse Fremdheit, die eine umfassende Ethnographie erfordert. Dies ist auch der Grund dafür, daß eine Reihe soziologischer Ethnographinnen zur Untersuchung gesellschaftlich randständiger Kulturen neigt.) Eine zur fokussierten Ethnographie erforderliche engere Vertrautheit wird natürlich im Rahmen der Feldaufenthalte erworben. Wichtig aber ist, daß sie eine Voraussetzung für die fokussierte Analyse darstellt: Die Wahl des Ausschnitts nämlich setzt die Kenntnis des Rahmens, des Feldes voraus. (Die Herstellung des Feldzugangs zu Bereichen ist ohne solche Kenntnisse ohnehin selten möglich.) Der Blick des Fremden dagegen ist lediglich hinsichtlich des fokussierten Aspektes der Untersuchung vonnöten — und stellt sich oftmals schon durch seine mikroskopisch feine Auflösung ein.

Damit ist allerdings schon ein methodologischer Aspekt der fokussierten Ethnographie angesprochen. Denn obwohl es sich vor allem um eine besondere ethnographische Praxis handelt, ist sie auch mit einigen methodologischen Prinzipien verbunden. Neben der gesellschaftlichen Selbst-Beobachtung zählt dazu auch der sogenannte "*Naturalismus*", der besonders von „postmodernen“ Autoren häufig kritisiert wird. Allerdings handelt es sich bei diesem Naturalismus jedoch nicht allein um ein erkenntnistheoretisches Prinzip. „Natürlichkeit“ stellt vielmehr ein methodisches Prinzip dar, das sich aus dem Kontrast zum Experiment (das übrigens etwa in der qualitativen Technikforschung<sup>26</sup> durchaus betrieben wird). Im Unterschied zum Experiment, also einer wissenschaftlich konstruierten und kontrollierten Situation, und zum Interview, also einer von Wissenschaftlern induzierten Situation, zielen naturalistische Untersuchungen auf Situationen, die möglichst wenig von Wissenschaftlern selbst beeinflusst sind. „Natürlich“ also ist eine aufgezeichnete Situation, die so auch ohne die Anwesenheit der Wissenschaftler und ihrer Aufzeichnungsinstrumente stattgefunden hätte. Die „Natürlichkeit“ bezieht sich jedoch auch auf die wissenschaftliche Fragestellung, denn naturalistische Untersuchungen unterwerfen sich im Regelfall auch der Nachweispflicht, daß das Problem, das sie untersuchen, nicht von außen herangetragen ist, sondern von den Beteiligten selbst behandelt wird.<sup>27</sup>

Freilich wirft die Ethnographie in aller Regel das Problem der Reaktanz auf, und das gilt im selben Maße für den Einsatz technischer Aufzeichnungsgeräte. Obwohl dieses Problem schwer auszuräumen ist, sollte es auch nicht übertrieben werden. Der Einsatz etwa von Videoaufzeichnungsgeräten ist methodisch häufiger sehr viel unproblematischer, als dies in den irrtümlich („postmodern“) er-

26 Vgl. dazu die Arbeit von Heath und Luff (1997).

27 Vgl. Soeffner (1991). Dieses „Relevanz-Prinzip“ ist es auch, das die naturalistische von der Umfrage-Forschung, aber auch von vielen Interviewverfahren unterscheidet, die sozusagen künstlich Themen aufwerfen kann, die in bestimmten Feldern gar keine Rolle spielen müssen.

kenntnistheoretischen Debatten über den Naturalismus angenommen wird (vgl. Knoblauch 2000).

Sehr viel tiefer an der Erkenntnistheorie der Sozialwissenschaften rührt dagegen das Problem der technologischen Aufzeichnung. Die Technologie fungiert tatsächlich wie eine Maschine, die Repräsentationen dessen produziert, was als Feld bezeichnet wird. Damit enthält sie eine unausgesprochene *verdinglichte Erkenntnistheorie*, die besonders in der ethnographischen Wissenschaftssoziologie behandelt wird (vgl. Knorr-Cetina 1984). Abgesehen von diesen bislang ungelösten Problemen hat die technologische Erzeugung von Daten jedoch sehr positive forschungspraktische Folgen: Sie schafft einen Gegen-Stand, der in verschiedenen Kontexten betrachtet werden kann. Nichtbeteiligte müssen nicht allein auf die Beobachtungsgabe vertrauen und den literarische Einfallsreichtum des Ethnographen fürchten, sie können sich Daten selbst sozusagen *ad oculos* betrachten. Diese Betrachtung wirft zwar das schon angeschnittene erkenntnistheoretische Problem des Naturalismus auf; sie ermöglicht aber auch einen Grad an Intersubjektivität, den man sogar mit den herkömmlichen Begriffen der standardisierten Methodologien fassen kann.

In erkenntnistheoretischer Hinsicht zeichnet sich die fokussierte Ethnographie überdies dadurch aus, daß sie entschieden *konstruktivistisch* ist: sie rekonstruiert einerseits die Wissens- und Erfahrungsstrukturen der Beteiligten, die den Sinn ihrer Handlungen konstituieren (in Interviews, Gesprächen und Selbsterfahrung<sup>28</sup>). Und in ihren häufig minutiösen Detailanalysen versucht sie andererseits, die situative Konstruktion der Wirklichkeit in den beobachteten Handlungen nachzuzeichnen. Aus diesem Grunde wäre es auch möglich gewesen, von „Mikroethnographie“ zu sprechen. Abgesehen davon, daß die Anspielung auf die Rolle des Mikrophons stellvertretend für die technische Basis dieser Art der Ethnographie stünde, wäre damit vor allem auf die gleichsam mikroskopischen Analysen sozialer Handlungen, Interaktionen und Situationen hingewiesen: diese können in einer Detailliertheit beobachtet werden, die den Handelnden selbst gar nicht zur Verfügung steht, und sie lassen sich ebenfalls in zahllosen Wiederholungen beobachten. Und schließlich könnte der Begriff der Mikroethnographie darauf hinweisen, daß sozusagen „Mikro-Ausschnitte“ der sozialen Wirklichkeit untersucht werden: zeitweilige Tätigkeiten bestimmter Personen, zuweilen sogar nur einzelner Aktivitäten (z.B. Beobachten, Sehen, Zeigen).<sup>29</sup> Allerdings hätte dieser Begriff ein Mißverständnis geradezu eingeladen, das den Intentionen dieser Art von Ethnographie diametral entgegensteht: auch wenn sich die darunter gefaßten ethnographischen Untersuchungen mit sozusagen mikroskopischen Aspekten des Sozialen beschäftigen, so verstehen sie sich nie als „mikrosoziologisch“. Indem sie nämlich einzelne Prozesse der Konstruktion des Sozialen analysieren,

28 Besonders in religionssoziologischen Ethnographien ist diese Selbsterfahrung von besonderer Bedeutung. Vgl. dazu Forrest (1986); eine methodologische Ausformulierung der Bedeutung subjektiver Erfahrungen für die Ethnographie nimmt Honer (1993) vor.

29 Dagegen sollte beim Begriff der fokussierten Ethnographie vermieden werden, größere Ähnlichkeiten zur Methode des fokussierten Interviews zu suchen, wie es von Merton entwickelt wurde.

beanspruchen sie zugleich, die Prinzipien der gesellschaftlichen Konstruktion des untersuchten Phänomenbereichs offenzulegen.<sup>30</sup> Die Spezifik von Organisationen, Institutionen und sozialstruktureller Differenzen komme, so die Annahme, in den ethnographisch beobachtbaren Handlungen, Interaktionen und Situationen zum Ausdruck, da sie sich auf der Handlungsebene realisieren muß. Trotz dieses programmatischen Anspruches muß jedoch eingeräumt werden<sup>31</sup>, daß gerade die Verbindung der „mikroskopischen“ Analysen mit sozialstrukturellen Phänomenen ein zentrales Problem der fokussierten Ethnographie darstellt. Weil diese Frage auch im Herzen der soziologischen Fragestellungen steht, von den einschlägigen Forschern aber nur sehr selten erörtert wird, möchte ich mich zum Abschluß dieses Beitrages auf die Behandlung dieses Problems konzentrieren.

## Kontext und fokussierte Ethnographie

Um es noch einmal hervorzuheben: bei der fokussierten Ethnographie handelt es sich keineswegs um eine Konkurrenzunternehmung zur anderen Formen der Ethnographie oder zu anderen qualitativen Ansätzen. Der Begriff der fokussierten Ethnographie beschreibt vielmehr eine besondere, ihrem Selbstverständnis nach dezidiert soziologische Form der ethnographischen Praxis, die von einer Reihe von Forschenden in sehr unterschiedlichen Disziplinen betrieben wird. Aufgrund dieses fächerübergreifenden Charakters hat sie indessen in der Soziologie bislang wenig Beachtung gefunden.

Diese Vernachlässigung von Seiten der Soziologie ist schon deswegen verwunderlich, weil diese Art der Ethnographie besondere soziologische Implikationen hat. Denn die Fokussierung auf besondere Ausschnitte von Feldern ist keineswegs eine Folge der Verwendung audiovisueller Aufzeichnungsgeräte, die sozusagen die Beschränkung auf das auferlegten, was in den technischen Rahmen dieser Geräte fällt. Vielmehr reflektiert die Fokussierung auch eine gesellschaftliche Entwicklung. Betrachten wir uns als Beispiel nur die Studie von Festinger et al. (1956). Wie schon erwähnt, stützte sich diese Ethnographie vor allem auf die teilnehmende Beobachtung der Treffen einer religiösen Gruppe, die zuweilen nur zwei Stunden dauerten. Die Beobachter beschränkten sich dabei nicht deswegen auf diese kurzen Veranstaltungen, weil sie keinen Zugang zu anderen Aktivitäten dieser religiösen Gemeinschaft gefunden hätten oder weil sie nur diese öffentlichen Veranstaltungen aufzeichnen konnten. Vielmehr stellte sich heraus, daß die untersuchte religiöse Gemeinschaft im wesentlichen aus diesen Treffen bestand. Es handelt sich - wie nicht erst heute sehr häufig - um eine Teilzeit-Gemeinschaft, die sich sozusagen aus einzelnen Ereignissen

30 Am deutlichsten kommt dieser Anspruch in der sogenannten „fingerprint“-Theorie zum Ausdruck, den Schegloff (im Anschluß an Simmel) am prägnantesten formuliert hat. Vgl. Schegloff (1992).

31 Wie Shapiro (1994, 420) betont, weigern sich besonders die ethnomethodologischen und konversationsanalytischen Forscher, verallgemeinerbare Aussagen vorzunehmen. Fokussierte Ethnographien dagegen verfolgen tatsächlich „questions tackled by more conventional sociologies“ (Sharrock and Anderson, 1987: 245).

bzw. „Events“ zusammensetzt.<sup>32</sup> In diesem Sinne reflektiert die Fokussierung also eine gesellschaftliche Entwicklung, deren Einheiten in diesem Falle nicht - wie im Paradigma der Ethnologie - Lebensgemeinschaften sind, sondern Handlungs- und Kommunikationszusammenhänge.

Die Fokussierung der Ethnographie folgt also keiner von den Forschenden willkürlich bestimmten Selektion. Indem sie sich den differentiellen Strukturen des Feldes anpaßt, ist sie auch gefordert, diese selbst und ihre (in den beobachteten Handlungen und Aktivitäten geschaffenen) Grenzen zu beschreiben. Denn differenzierte Wissensgesellschaften bringen „eine unüberschaubare Zahl von kulturellen Feldern hervor, die weder einer generalisierbaren Alltagserfahrung noch dem soziologischen Blick ohne weiteres zugänglich sind“ (Amann/Hirschauer 1997:12).

Diese Forderung trifft natürlich gleichermaßen für die mikroskopischen Phänomene zu: Ob und wenn wir es mit bestimmten Handlungstypen, Formen der Problembearbeitung oder Interaktionsmustern zu tun haben, stellt sich immer auch die Frage nach ihrer situativen, milieuhaften oder institutionellen Typik: Kommt eine besondere Form der bürokratischen Beratung nur im Umgang mit Immigranten vor? Gibt es also analoge Formen quer über die verschiedensten Institutionen hinweg? Schon diese Fragen machen deutlich, daß fokussierte Ethnographien keineswegs als bloß mikrosoziologische Studien angesehen werden können. Gerade weil sie Foci auswählen, müssen sie nämlich die Frage stellen, in welchem Umfeld hier fokussiert wird. Oder anders formuliert: Wovon ist der untersuchte Ausschnitt ein Ausschnitt?<sup>34</sup>

Fragen dieser Art sind freilich allein dadurch zu beantworten, daß die Ethnographie eine komparative Methode (vgl. Erickson 1988: 1083) verwendet: Die beschriebenen Fälle von Handlungen, Aktivitäten oder Situationen müssen daraufhin untersucht werden, ob und wofür sie als typisch angesehen werden können. Ist denn etwa eine Interaktionsstruktur der Problemlösung in einer Organisation typisch für die Organisation, für solche Organisationen oder etwa für solche Probleme und Situationen?

Mit dieser Aufgabe, die Strukturen des eigenen Feldes so zu beschreiben, daß nicht nur ihre Eigenheiten, sondern auch ihre Grenzen zu anderen Felder sichtbar werden, übernimmt die Ethnographie eine zentrale Aufgabe der Soziologie als einer Wirklichkeitswissenschaft: nämlich eine empirisch begründete Analyse der Struktur der Gesellschaft. Was sie beschreibt, sind sozusagen die Bauelemente der Gesellschaft, besser: die elementaren Strukturen, die als empirische Bezugspunkte für eine theoretische Gesellschaftsanalyse dienen, die ihren Bezug zur empirischen Wirklichkeit beibehalten will.

32 Vgl. dazu Honer (1993).

33 Es handelt sich hier nicht um eine normative „Muß-Regel“, sondern um eine methodologische. Es gibt durchaus fokussierte Ethnographien, die diese Frage nicht stellen, doch können diese nur noch eingeschränkt als soziologische Ethnographien bezeichnet werden.

34 Ein sehr anschauliches Beispiel dafür liefert Wittels (2000) „ethnography on the move“, also seine Ethnographie der Netzwerke im Internet, die in der fokussierten ethnographischen Vorgehensweise eine eigene gesellschaftliche Struktur beschreibt.



Aus dieser Relevanz für die Soziologie entsteht jedoch auch eine Forderung an die ethnographische Forschung, die von der zur Zeit dominanten Methodologie der Grounded Theory (Glaser/Strauss 1967) nicht erfüllt wird. So bedeutsam nämlich auch ein sensible Offenheit für die empirischen Phänomene auch ist, müssen sich dazu die Leitbegrifflichkeiten und zentralen Fragestellungen der Ethnographie an der soziologischen Theorie orientieren.<sup>35</sup> Sie ähneln damit dem, was Willis (1997) „theoretically informed ethnographies“ nennt, behalten aber natürlich die Forderung nach empirischer Begründung bei. Diese Forderung verhindert zwar, daß diese Ethnographie dabei die Vogelperspektive einer Gesellschaftsanalyse einnehmen kann. Aber sie kann aufzeigen, mit welchen Elementen es eine empirische Soziologie zu tun hat.

## Literatur

- Arnann, Klaus und Stefan Hirschauer (1997): Die Befremdung der eigenen Kultur. Ein Programm. In: dies. (Hg.): die Befremdung der eigenen Kultur. Frankfurt am Main: 7-52.
- Bauman, Richard und Joel Sherzer (1974), The ethnography of speaking. In: *Annual Review of Anthropology* 4: 95-119.
- Bayart, Denis, Anni Borzeix, Michele Lacoste (1997): Les traversees de la gare: Filmer des activites itinerantes. In: *Champs visuels* 6: 75-90.
- Becker, Penny Adgell und Nancy L.Eiesland (1997): Contemporary American Religion. An Ethnographie Reader. Walnut Creek und London.
- Bergmann, Jörg und Thomas Luckmann (Hg.) (2000): Kommunikative Konstruktion von Moral. 2 Bde. Opladen.
- Cook, Guy (1990): Transcribing Infimty: Problems of context presentation, in: *Journal of Pragmatics* 14: 1-24.
- Drew, Paul und John Heritage (Hg.) (1993): Talk at Work. Interaction in Institutional Settings. Cambridge.
- Erickson, Frederick (1988): Ethnographie description, in: Ulrich Arnmon (Hg.): Sociolinguistics. An International Handbook of the Science of Language and Society. Berlin und New York: 1081-1095.
- Festinger, Leon, Henry W. Riecken und Stanley Schachter (1964): When Prophecy Fails. A Social and Psychological Study of a Modern Group that Predicted the Destruction of the World. New York
- Girtler, Roland (1980): Polizei-Alltag. Opladen.
- Girtler, Roland (1984): Methoden der qualitativen Sozialforschung. Wien, Köln, Graz.
- Glaser, Bernard und Anselm Strauss (1967): The Discovery of Grounded Theory. Chicago.
- Goffman, Erving (1996): Über Feldforschung, in: Hubert Knoblauch (Hg.), Kommunikative Lebenswelten. Konstanz: 261-269.
- Goodwin, Charles und Marjorie Goodwin (1996): Seeing as situated activity: Formulating planes, in: Y. Engström und D. Middleton (Hg.), Cognition and Communication at Work. Cambridge: 61-94.
- Gumperz, John und Dell Hymes (1964): The Ethnography of Communication. American Anthropologist Jg. 66,6.
- Harper, Roy H. (o.J.), The Organisation of ethnography. [www.surrey.ac.uk/dwrc/paper.html](http://www.surrey.ac.uk/dwrc/paper.html).

35 Diese Orientierung an der als so abstrakt empfundenen soziologischen Begrifflichkeit ermöglicht gerade aufgrund dieser Abstraktheit eine begriffliche Distanzierung vom Feld, das den Forschenden naturgemäß so nahe steht.

- Hayano, David M. (1982): *Poker Faces: The Life and Work of Professional Poker Players*. Berkeley
- Heath, Christian (1983): Everett Cherrington Hughes \*1897-1983): a note on his approach and influence. In: *Sociology of Health and Illness* 6,2: 218-237
- Heath, Christian (1997): The analysis of activities in face to face interaction using video, in: David Silverman (Hg.): *Qualitative Research*. London.
- Heath, Christian und Paul Luff (1992): Collaboration and control: Crisis management and multimedia technology in London Underground line control rooms, in: *CSCW Journal* 1,1-2: 69-94.
- Heath, Christian, Paul Luff und Abigail J. Seilen (1997), Reconfiguring media space: Supporting Collaborative Work, in: Finn, Kathleen E, Abigail J. Seilen und Sylvia B. Wilbur (Hg.), *Video-Mediated Communication*. Mahwah 1997: 323-348.
- Heath, Christian, Hubert Knoblauch und Paul Luff (2000): Technology and social interaction: the emergence of ‚workplace studies‘. In: *British Journal of Sociology* Vol 51 No. 2: 299-320.
- Hildenbrand, Bruno (1983): *Alltag und Krankheit. Ethnographie einer Familie*. Stuttgart.
- Hirschauer, Stefan u. Ammann, Klaus (Hg.) (1997): *Die Befremdung der eigenen Kultur. Zur ethnographischen Herausforderung soziologischer Empirie*. Frankfurt.
- Hirschauer, Stefan (1992): *Die soziale Konstruktion der Transsexualität*. Frankfurt am Main.
- Hitzler, Ronald (1995): Sadoomasochistische Rollenspiele. Ein Beitrag zur Ethnographie algophiler Milieus, in: *Soziale Welt* 46, 2: 138-153.
- Hitzler, Ronald und Anne Honer (Hg.) (1997): *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung*. Opladen.
- Honer, Anne (1993): *Lebensweltliche Ethnographie*. Wiesbaden.
- Humphrey, Laud (1970): *Tearoom Trade. Impersonal Sex in Public Places*. Chicago
- Hughes, John, Val King, Tom Rodden und Hans Andersen (1994): Moving out of the Control Room: Ethnography in System Design, in: R. Futura und C. Neuwirth (Hg.): *Transcending Boundaries. Proceedings of the Conference on Computer Supported Cooperative Work*. Chapel Hill: 429-439.
- Jirotko, Marina u. John Goguen (eds) (1994): *Requirements Engineering: Social and Technical Issues*. London.
- Kendon, Adam (1990): *Conducting Interaction. Patterns of Behavior in Focused Encounters*. Cambridge.
- Keppler, Angela (1994): *Schritt für Schritt: Eine Untersuchung zu Formen kommunikativer Vergemeinschaftung am Beispiel der Konversation in Familien*. Frankfurt am Main.
- Knoblauch, Hubert (1987): „Lacht euch gesund, bei mir ist lustige Werbung“ - Die Rhetorik von Werbeveranstaltungen bei Kaffeefahrten. In: *Zeitschrift für Soziologie* 16,2: 127-144.
- Knoblauch, Hubert (1988): „Wenn Engel reisen...“ - Kaffeefahrten und Rentnerkultur. In: *Soziale Welt. Sonderband Massenkultur* (hgg. v. Hans-Georg Soeffner), Göttingen: 397-413.
- Knoblauch, Hubert (1990): The taming of foes. Informal Discussions in Family Talk. In: Ivana Markova und Klaus Foppa (Hg.), *Asymmetries in Dialogue*. Hertfordshire: 166-194.
- Knoblauch, Hubert (1991): *Die Welt der Wüschelrutengänger und Pendler*. Frankfurt am Main und New York.
- Knoblauch, Hubert (Hg.) (1996): *Kommunikative Lebenswelten. Zur Ethnographie einer geschwätzigen Gesellschaft*. Konstanz.

- Knoblauch, Hubert (2000): Workplace Studies, Video und die kontextuelle Ethnographie. In: Irene Gotz und Andreas Wittel (Hg.), *Ethnographische Arbeits- und Organisationsforschung*. München: 159-174.
- Knoblauch, Hubert und Christian Heath (1999): Technologie, Interaktion und Organisation: Die Workplace Studies, in: *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie* 25, 2: 163-181
- Knorr-Cetina, Karin (1984): Die Fabrikation von Erkenntnis. Zur Anthropologie der Naturwissenschaften. Frankfurt/M.
- Lacoste, Michèle (1997): Filmer pour analyser: l'importance de voir dans les micro-analysis du travail, in: *Champs Visuels* 6: 10-17.
- Latour, Bruno und Steve Woolgar (1986): *Laboratory Life. The Anthropology of Scientific Facts*. Princeton.
- Lindner, Rolf (1990): Die Entdeckung der Stadtkultur. Soziologie aus der Erfahrung der Reportage. Frankfurt am Main.
- Lofland, John (1971): *Analyzing Social Settings. A Guide to Qualitative Observation and Analysis*. Beimond.
- Lüders, Christian (2000): Beobachten im Feld und Ethnographie, in: Uwe Flick, E. V. Kordoff und Ines Steinke (Hg.): *Qualitative Sozialforschung. Ein Handbuch*. Reinbek 2000, 384-401.
- Malinowski, Bronislaw (1979): *Magie, Wissenschaft und Religion*: Frankfurt/M.
- Marcus, George E. (1998), What Comes (Just) After ‚Post‘? In: Denzin, N. K. & Lincoln, Y. S. (Hg.), *The Landscape of Qualitative Research. Theories and Issues*. Thousand Oaks: 383-403.
- Moerman, Michael (1988): *Talking Culture. Ethnography and Conversation Analysis*. Philadelphia.
- Neckel, Sighard (1999): *Waldleben. Eine ostdeutsche Stadt seit 1989*. Frankfurt am Main.
- Neumann-Braun, Klaus und Arnulf Deppermann (1998): Ethnographie der Kommunikationskulturen Jugendlicher, in: *Zeitschrift für Soziologie* 27,4 (1998): 239-255.
- Norris, Clive und Gary Armstrong (1999): *The Maximum Surveillance Society. The Rise of CCTV*. Oxford.
- Nothnagel, Detlev (1993): Anthropologische Feldforschung in Organisationen, in: *Anthropos* 88: 459-476.
- Peräkylä, Anssi (1997): Reliability and validity in research based on tapes and transcripts, in: D. Silverman (Hg.), *Qualitative Research*. London: 199-220.
- Sacks, Harvey (1963): Sociological description. In: *Berkeley Journal of Sociology* 8, 1-16.
- Schegloff, Emanuel (1992): On talk and its institutional occasions, in: *Drew/Heritage*: 101-134.
- Schiffauer, Werner (1991): *Die Migranten aus Subay. Türken in Deutschland. Eine Ethnographie*. Stuttgart.
- Schmitt, Reinhold (1988): *Dummbabbler und Lichtblicke im Kiosk: Präsenfiguren im Kontext geselliger Vergemeinschaftung*. Tübingen.
- Schönhuth, Michael und Uwe Kevelitz (1993), *Partizipative Erhebungs- und Planungsmethoden in der Entwicklungszusammenarbeit*. Rossdorf.
- Shapiro, Don (1994): The limits of ethnography. Combining social sciences for CSCW, in: R. Shore (Hg.): *Anthropology and Cultural Studies*, London: 182-192.
- Sharrock, Wes and Bob Anderson (1987): Work flow in a pediatric clinic, in: Graham Button and John R. E. Lee (eds.), *Talk and Social Organisation*. Clevedon, Philadelphia, 1987, 244-260

- Soeffner, Hans-Georg (1991): Verstehende Soziologie und sozialwissenschaftliche Hermeneutik: Die Rekonstruktion der gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit. In: *Berliner Journal für Soziologie* 2, 264ff.
- Spittler, Gerd (o.J.): *Teilnehmende Beobachtung als Dichte Teilnahme*, Universität Bayreuth (Manuskript)
- Vidich, Arthur J. & Lyman, Stanford M. (1994): Qualitative Methods. Their History in Sociology and Anthropology, in: Denzin, N. K. & Lincoln, Y. S. (Hg.): *Handbook of Qualitative Research*. Thousand Oaks/London
- Willis, Paul (1997): TIES: Theoretically Informed Ethnographic Study. In: S. Nugent und Cris Shore (Hg.): *Anthropology and Cultural Studies*. 182-192.
- Forrest, Burke (1986): Apprentice-Participation. Methodology and the Study of Subjective Reality, in: *Urban Life* 14, 4: 431-453
- Wittel, Andreas (2000): Ethnography on the move: From field to net to Internet. IN: *Forum Qualitative Sozialforschung* 1 (1); <http://qualitative-research.net/fqs>.